

Henning Melber

“... schliesslich kann es ein linkes Projekt nur geben, wenn ihm Ideen aus utopischem Denken zuwachsen.”

## Zum bisherigen Wirken von Elmar Altvater – eine provisorische Zwischenbilanz

In: Brunnengräber, Achim (Hrsg.) (2003): Globale öffentliche Güter unter Privatisierungsdruck, Münster: Westfälisches Dampfboot

Wie soll jemand dem bisherigen Oeuvre eines Menschen halbwegs gerecht werden, der seine wissenschaftliche Arbeit unvermindert mit Energie, Kreativität und (auch politischem) Engagement fortsetzt und dabei seit 35 Jahren deutliche Spuren hinterlassen und markante Akzente in verschiedenen Bereichen gesetzt hat? Alleine die Bemühung der Google-Suchmaschine brachte mit über 5.000 Treffern zutage, dass dies eine höchst willkürliche selektive und deshalb subjektiv eingefärbte, also zwangsläufig lückenhafte Form der Hommage werden muss. Diese ist im vorliegenden Falle durch keine tiefe persönliche Beziehung zum Jubilar beeinflusst. Der war allenfalls im abstrakten Sinne präsent, denn Momente der unmittelbaren Begegnung und Interaktion gab es kaum. Trotzdem hat Elmar Altvater - wie wohl bei vielen anderen auch, die seit Beginn der 1970er Jahre den Studiengang Politische Wissenschaften an der Freien Universität Berlin durchliefen - prägende Eindrücke in meiner Sekundärsozialisation hinterlassen. Damit trug er zu wissensbildenden Erfahrungen bei, die mich zur Abfassung eines Versuchs der zusammenfassenden Darstellung seines Einflusses auf die entwicklungstheoretische Debatte motiviert hatten (Melber 2001).<sup>1</sup> Die damalige Zwischenbilanz dient als Ausgangspunkt und Grundlage dieses Beitrags, der als einführender Überblick zum Wirken Elmar Altvaters zwangsläufig provisorischen Charakter haben muss - wird dieser doch hoffentlich noch lange Zeit aktiv und produktiv bleiben und dadurch weiterhin diverse Diskurse um wichtige Einsichten und Provokationen bereichern.

### **Gesellschaftspolitisches Engagement**

Geboren 1938, studierte Elmar Altvater Ökonomie und Soziologie in München, bevor er an seine seitherige Wirkungsstätte in (West-)Berlin wechselte. Es ist wohl keine Übertreibung, dass er dort seit den frühen 1970er Jahren das internationalistische Bewusstsein ganzer Generationen (zumindest des akademischen Nachwuchses in den Politischen Wissenschaften) mitprägte. Als Aktivist der SAZ (Sozialistischen Assistentenzelle) stritt er auch noch als frisch gebackener Hochschullehrer nicht nur

---

<sup>1</sup> Ich danke dem Initiator dieser Festschrift für die Ehre und das Kompliment, aufgrund dieser publizistischen Vorausleistung zur Mitwirkung am vorliegenden Band mit einer erheblich aktualisierten und dementsprechend erweiterten Fassung des Textes eingeladen worden zu sein. Birgit Mahnkopf hat mir freundlicherweise und unkompliziert hilfsbereit durch die Zusendung einer Fülle neuerer Arbeitsergebnisse von Elmar Altvater eine Überarbeitung des ursprünglichen Textes in der nordischen Randzone Europas erheblich erleichtert.

um die Verwirklichung hochschulpolitischer Reformen, sondern auch mit seinen damaligen Kollegen Klaus Busch, Wolfgang Schoeller und Frank Seelow um den tendenziellen Fall der Profitrate, die Internationalisierung des Kapitals und Theorien des Weltmarktes. Bevor sich diese „Berliner Schule“ so richtig durchzusetzen vermochte, hatte sie allerdings in der Popularitätsskala der damaligen Rezeption das Rennen um die Führungsposition mit den seinerzeit enthusiastisch aufgenommenen Erklärungsversuchen der Dependenztheorie verloren.

Elmar Altvaters vielfältige Interessen erlitten dadurch keinerlei Schaden. Er konkurrierte weiter mit Johannes Agnoli darum, welche „Kapital-Kurse“ (die bei diesen im Unterschied zu den „Orthodoxen“ genau besehen eine kreative Einführung in die Kritik der Politischen Ökonomie waren) und Seminare zur Staatstheorie den größeren Zulauf fanden. Hoffnungslos überfüllt waren die Lehrveranstaltungen in der ersten Hälfte der 1970er Jahre ohnehin bei beiden Protagonisten des undogmatischen Marxismus am OSI, wie der Fachbereich 15 (Politische Wissenschaften) der Freien Universität Berlin (als ehemaliges Otto-Suhr-Institut) im Kürzel hieß.<sup>2</sup> Zur weiteren Hefe im geistigen Gärungsprozess unter den Lehrenden jener Zeit waren Ekkehard Krippendorff und Ulrich Albrecht in der internationalistisch orientierten Arena zu zählen. Aber auch Bodo Zeuner und Wolf-Dieter Narr trugen - wie die Brüder Kadritzke, Hajo Funke und Wolf Wagner sowie einige mehr, deren Namen mir nicht mehr unmittelbar präsent sind (woran nur ich schuld habe und nicht diese) - Wesentliches zur damaligen politisch-ideologischen Stimmungs- und Bewusstseinslage bei, die Langzeitwirkungen nicht nur für diese selbst und Elmar Altvater, sondern eine ganze OSI-Generation hatte.

Solche Reminiszenzen an die Anfänge der Hochschulkarriere Elmar Altvaters sind keinesfalls als ausschließlich nostalgisch-verklärende Rückblicke eines damaligen Grundstudiumabsolventen zu verstehen. Sie sollen vielmehr an das spezifische geistig-politische Milieu erinnern, in dem gestandene Hochschullehrer seines Kalibers ihre sekundäre und tertiäre Sozialisation erfuhren. Angepasst verhielt sich Elmar Altvater dabei nie: Seine geistige Unbestechlichkeit fand das Pendant im äußerlichen Nonkonformismus gegenüber den damaligen „dress codes“: Zumeist in weißem Hemd und grauem Flanell gekleidet, hob er sich deutlich sichtbar distinktiert vom vorherrschenden „Gammel-Einheits-Look“ aus Latz- und Cordhosen oder Jeans, T-Shirts, Grossvater-Westen und ähnlichen „second hand outfits“, Parkas und Baskenmützen ab. Auch liess er sich vom Sponti-Chaos als Reaktion auf die ihm mindestens ebenso suspekten autoritären K-Gruppen-Mentalität Mitte der 1970er Jahre, inmitten der sich in immer absurderen Formen studentischer Anmaßung und Selbstüberschätzung äussernden - dabei dennoch eher hilflosen - Rückzugsgefechte und Rettungsversuche zuvor erkämpfter Universitätsreformen nur wenig sichtbar beeindrucken.<sup>3</sup> Dem OSI, an dem er seit 1971 als Universitätsprofessor Politische Ökonomie lehrte, ist Elmar Altvater treu geblieben. Sein theoretisches wie auch gesellschaftspolitisches Engagement weist ihn nach wie vor als Aktivisten jener

---

<sup>2</sup> Für Elmar Altvater scheint (keinesfalls überraschend) „Die Transformation der Demokratie“ von Johannes Agnoli (1967) bis heute relevant geblieben zu sein (siehe Altvater/Mahnkopf 2002: 293). Wie Elmar Altvater hat auch der Mitte 2003 verstorbene Johannes Agnoli Generationen von Studierenden geprägt. Ihm sei dafür an dieser Stelle in ehrender Erinnerung Respekt gezollt.

<sup>3</sup> Allerdings zeigten die persönlichen Pöbeleien aus den Sponti-Reihen bei diversen OSI-Vollversammlungen zur Durchsetzung von Streikbeschlüssen durchaus Wirkung – sie waren auch drastisch genug und ließen schon erahnen, dass die pseudo-revolutionären Akte in der Verarbeitung von - aus öffentlichen Fernsprechern bei Demonstrationen entfernten - Telefonbüchern zu Konfetti kulminieren würden.

spezifischen Generation der „68er“ aus, denen es zahlreicher Rückschläge und aller Unkenrufe zum Trotz gelang, die nicht nur wissenschaftspolitische Kultur in den deutschen Landen in vielfältigen Formen und auf unterschiedlichen Ebenen zu prägen.

Im positiven Sinne in dieser Tradition stehend, ist Elmar Altvater seit 1970 Redaktionsmitglied der von ihm mitbegründeten PROKLA - Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft (deren Kürzel seinerzeit typischerweise für „Probleme des Klassenkampfes“ stand) und als Präsident der Internationalen Lelio Basso-Stiftung für die Rechte der Völker aktiv. Er engagierte sich seit ihrer Gründung in der Partei „Die Grünen“ (Alternative Liste Berlin), doch ging er 1999 auf öffentliche Distanz zur dominanten, kriegsbefürwortenden Parteilinie. In einem Brief reagierte er Mitte Mai 1999 auf den Beschluss des Bielefelder Parteitags der Grünen, der die NATO-Intervention in Kosovo akzeptierte. Damit wurde ihm zufolge ein Rubikon überschritten. Die sofortige Einstellung der Zahlung von Mitgliedsbeiträgen an die Partei und deren Verwendung für die Unterstützung von jugoslawischen Gruppen, „die die schrecklichen Folgen der grünen Politik auszubaden haben“, verband er mit einer grundsätzlichen Warnung vor dem Gesinnungswandel, mit dem die Politik begründet wurde: „Mit der Menschenrechtsrhetorik ist ... ein solches Schindluder getrieben worden, dass man sehr vorsichtig sein muss, sich dieses Diskurses zu bedienen. Sonst wird man möglicherweise ... Menschenrechte verteidigen, indem man Menschen umbringen lässt. Das ist die Volte zur prämodernen Inquisition, jedoch in Zeiten der Globalisierung, in denen die Souveränität des Nationalstaats nicht mehr gilt.“<sup>4</sup> Die vergeblichen Einsprüche gegen die Durchsetzung „bellizistischer“ Positionen ließen ihn schließlich im November 2001 aus Protest gegen die Unterstützung des Afghanistan-Krieges durch den Rostocker Parteitag die schmerzliche letzte Konsequenz des Parteiaustritts ziehen. In einem Brief an den Parteivorstand der Berliner Bündnisgrünen distanzierte er sich damit von einem Krieg gegen eines der ärmsten Länder der Welt, der „weder militärisch sinnvoll noch politisch klug noch moralisch akzeptabel“ sei.<sup>5</sup>

Laue Kompromisse und die Abkehr von elementaren Grundprinzipien waren - im Gegensatz zu strategischen Bündnisfragen - noch nie Elmar Altvaters Metier. „Die USA barbarisieren die Welt“, stellte er angesichts der neuesten weltpolitischen Entwicklungen in einer Rede zum Irak-Krieg fest, die keine Berührungsängste zu anderen Kriegsgegnern zeigte (Altvater 2003b). Als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von Attac Deutschland trägt er seine Bedenken hinsichtlich eines Ölkriegs auch als Währungskrieg ähnlich offensiv vor (Altvater 2003c). Seine Kriegskritik verbindet sich dabei mit wesentlichen Einsichten aus seiner wissenschaftlichen Arbeit, wenn er z.B. – wie unlängst in einem Interview – darauf hinweist: „Der Zugang zu Erdöl und Erdgas kann eben nur durch Out-of-Area-Einsätze gesichert werden. Das heisst mit anderen Worten: Die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern ist Gift für eine friedliche Entwicklung.“<sup>6</sup> Anders formuliert: „Friedenspolitik heute ist daher

---

<sup>4</sup> Siehe u.a. „Junge Welt“ vom 19. Mai 1999 (<http://www.jungewelt.de/1999/05-19/004.shtml>). Der Brief findet sich u.a. auch unter <http://www.basisgruen.de/gruene/bund/Kosovo/reaktionen/altvater.htm>. Ansätze eine analytischen Aufarbeitung der NATO-Intervention in Kosovo leisten Mahnkopf und Altvater (Mahnkopf/Altvater 2000) in einem von ihnen für das Österreichische Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) koordinierten Projekt zu „Ökonomie und Frieden“, das die Herausgabe eines Bandes zur „Ökonomie eines friedlichen Europa“ zur Folge hatte.

<sup>5</sup> Vgl. „die tageszeitung“ vom 28. November 2001 (<http://www.taz.de/pt/2001/11/a0024.nf>).

<sup>6</sup> Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung e.V. (IPPNW). IPPNW-Forum 73 (<http://www.ippnw.de/frieden/altvater.htm>)

zuvörderst auch Politik der Reduzierung des Ölverbrauchs und der Förderung alternativer Energien, um sich aus dieser Falle zukünftiger militärischer Auseinandersetzungen heraushalten zu können.“ (Altvater 2003b) Dabei wird gerade anhand der neueren Protestaktionen gegen die Hegemonialkriege der Gegenwart - anders als noch im Rahmen der Internationalismus-Bewegung der 1970er Jahre - deutlich, dass die Hochschule derzeit nicht mehr relevanter Schauplatz wesentlicher Impulse für die Sphäre des Politischen ist. So wurde Elmar Altvater unlängst mit der Einschätzung zitiert: „Die Uni ist nicht mehr der Ort, an dem man politische Aktionen organisiert“. <sup>7</sup> Das OSI im Besonderen wird es wohl noch weniger sein, wenn er - wie viele andere seiner Generation kurz vor oder nach ihm - zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Bandes zumindest offiziell in den Ruhestand wechselt.

### **Engagierte Sozialwissenschaft**

Als Vertreter einer Schule der Kritik der Politischen Ökonomie hat Elmar Altvater immer wieder auf die Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise und den keinesfalls verallgemeinerbaren Charakter der fordistischen Gesellschaftsstrukturen für alle Länder der Erde hingewiesen. <sup>8</sup> Er gehört zu den wenigen - zumal mit einem in nützlicher Kombination zwischen Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften interdisziplinär orientierten Studium ausgestatteten - Sozialwissenschaftlern, die sich nicht mit der Kritik an den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen begnügt haben. Auf der Suche nach tragfähigen Erklärungsmodellen einer zukunftsorientierten sozialökonomischen Entwicklung und derer Grenzen scheute er nicht davor zurück, sich auch physikalische Gesetzmässigkeiten der Thermodynamik zu erschließen und für seine Analysen zu nutzen. Dass er bei diesem Thema trotz vieler Denkanstöße für eine neue und notwendige Debatte ebenso wenig verharrte wie bei früheren innovativen politökonomischen Analysen, sondern ständig neue, zeitgemäße Fragestellungen erkundet und sich der Herausforderung ihrer Bearbeitung stellt, zeigt sich auch an der aktuellen Schwerpunktsetzung der Beiträge dieses ihm zu Ehren herausgegebenen Bandes über globale öffentliche Güter.

Seine breiten und vielfältigen fachlichen Interessen und Kompetenzen haben Elmar Altvater gerade auch in Kombination mit seinem politischen Engagement nie zum „Schmalspur-Theoretiker“ in dem Sinne werden lassen, dass er auf einem Spezialgebiet alleine seine Fähigkeiten kultivierte. <sup>9</sup> Dies mag als Stärke und Schwäche zugleich ausgelegt werden, wenn es um die Bedeutung seiner Beiträge für die jeweils fachspezifisch verengte Theoriebildung geht. Sein Einfluss ist bislang da am gewichtigsten, wo es um „Die Welt als Markt“ (Altvater 1996a), also

---

<sup>7</sup> „die tageszeitung“ vom 28. Januar 2003 (<http://www.taz.de/pt/2003/01/28/a0208.nf>)

<sup>8</sup> Erste Veröffentlichungen zu einschlägigen, von der Kritik der politischen Ökonomie geleiteten Fragestellungen deuteten allerdings bereits frühzeitig an, dass er es immer wieder mit der Wirtschafts- und Finanzpolitik zu tun haben werde. So z.B. sein früher Aufsatz über „Perspektiven jenseits des Wirtschaftswunders: ‚Stabilisierte Wirtschaft‘, ‚Formierte Gesellschaft‘“ in den Nummern 38/39 und 40 der „neue kritik“ im Jahre 1966 sowie seine Studie „Die Weltwährungskrise“ (Frankfurt/Main 1969).

<sup>9</sup> So sollte hier als Teil des auch historischen Rückblicks keinesfalls unterschlagen werden, dass er u.a. an der bildungsökonomischen Debatte der frühen 1970er Jahre durch die gemeinsam mit Freerk Huiskens herausgegebenen „Materialien zur politischen Ökonomie des Ausbildungssektors“ (Erlangen 1971) und seinem darin enthaltenen Aufsatz „Industrieschulen und Fabrikschulen im Frühkapitalismus“ (S. 91-100) teilhatte.

weltmarktbezogene Reflexionen und Fragen der damit zusammenhängenden Reproduktion des Kapitalismus - mittlerweile unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Ökologiefragen - sowie der staats-theoretischen Analyse geht. Dreh- und Angelpunkt seiner Beiträge ist dabei stets die kreative Anwendung marxistischer Theorie geblieben. Fern orthodoxer Reinheitsgebote ist ihm ein Ekklektizismus, der „Ingredienzen verschiedener Ansätze kombiniert“, keinesfalls suspekt, sondern nachgerade geboten, wie er im Rahmen einer Serie „Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie“ forderte (Altvater 1996b).

In der entwicklungstheoretischen Debatte fanden erstmals seit den frühen 1970er Jahren Altvaters Analysen zum internationalen Finanzkapital, zu (welt-)währungspolitischen sowie staatsinterventionistischen Fragen hinsichtlich der Regulation von Märkten und Gesellschaften Beachtung. Dabei blieb er weitgehend der theoretischen Reflexion verhaftet. Empirischen (Fall-)Studien galt kaum jemals sein hauptsächliches Augenmerk. Die sich zuspitzende Verschuldungskrise in den Ländern der Peripherie ließen ihn während der 1980er Jahre vor dem Hintergrund seiner Fachkenntnisse zum gewichtigen Kritiker einer Entwicklung auf Pump werden, vor deren Grenzen er unermüdlich warnte. Ein von ihm mitherausgegebenes „Handbuch zur Schuldenkrise“ (Altvater u.a. 1987) wurde nicht nur zum Standardwerk in der deutschsprachigen Rezeption, dessen Beiträge sowohl auf allgemeiner wie auch länderspezifischer Ebene zahlreiche Hintergrundinformationen für die weitere Diskussion lieferten, sondern fand in englischer Fassung weltweite Resonanz (Altvater u.a. 1991).

Inspiziert von eigenen Aufenthalten (als Gastprofessor und zu Forschungszwecken) im östlichen brasilianischen Amazonien widmete sich Elmar Altvater zwischendurch auch etwas intensiver länderspezifischen Aspekten Brasiliens (z.B. Altvater 1987a). Die eigentlich geplante Monographie über die regionalen Auswirkungen der globalen Verschuldungskrise am Fallbeispiel des Bundesstaats Pará hingegen geriet zum empirischen Teil einer erheblich weitergefassten Studie über den „Sachzwang Weltmarkt“ (Altvater 1987b), mit der er sich weithin Gehör verschaffte. Wie er darin aufzuzeigen versucht, erweisen sich in einer Region Krisentendenzen des Weltmarkts gegenüber nationalstaatlichen Entwicklungsstrategien und örtlichen Bedingungen einer ökologisch angepassten Produktion als dominant, so dass eine nachholende Industrialisierung fordristischer Form als Strategie fehlschlagen muss. In dieser bahnbrechenden Studie begreift er den Raum als „Realsubstrat ökonomischer und sozialer Prozesse und deren Strukturierung“ (ebd., 18), wobei er den „systemischen und daher systematisch zu entfaltenden Zusammenhang zwischen regionaler Identität, nationalstaatlicher Entwicklungspolitik und ökonomischen Krisentendenzen des Weltmarkts“ (ebd., 19f.) zu ergründen sucht. Seine Thesen gehen dabei weit über den konkreten Einzelfall Brasilien bzw. Amazonien hinaus. Die darin enthaltene kategoriale Entwicklung von Begrifflichkeiten wie „Inwertsetzung“ und „Funktionsräume“ sowie die Analyse der Artikulation solcher Funktionsräume bietet wichtige Anstöße für die weitere theoretische Konzeptionalisierung, an die er selber gemeinsam mit Birgit Mahnkopf ausdrücklich auch wieder verstärkt in der bislang letzten überarbeiteten Fassung ihres gemeinsamen Grundlagenwerks anknüpft. Darin wird von ihnen die Frage der „Entwicklung als Inwertsetzung des Raums“ zu einem eigenen Unterkapitel aufgewertet und weiter vertieft (Altvater/Mahnkopf 1999: 128-134).

Erstmals verweist Elmar Altvater im Zusammenhang seiner Argumentation im „Sachzwang Weltmarkt“ in einem Kapitel über „Ökonomie und Ökologie“ auf die thermodynamischen Gesetze, die er im Zuge der weiteren Ausarbeitung seiner Thesen

zunehmend stärker heranzieht, um dem Hauptargument der natürlichen Begrenztheit gesellschaftlicher Entwicklung Nachdruck zu verleihen: „Als Prozesse der Stoffumwandlung sind auch Produktion und Konsumtion dem Gesetz zunehmender Entropie unterworfen; das ökonomische System und seine Tendenzen können also nicht ohne die Bedingtheit durch die Wirkungsweise von Naturgesetzen gedacht und begrifflich erfasst werden.“ (Altvater 1987b: 114) Wie nur wenige Sozialwissenschaftler in der deutschsprachigen Debatte der 1990er Jahre (z.B. Hans Immler und Ulrich Beck, sowie in anderer Form auch Karl Hermann Tjaden und Margarete Tjaden-Steinhauer), wendet Elmar Altvater sein Hauptaugenmerk darauf, Umweltprobleme aus der spezifischen Dynamik des heutigen Kapitalismus abzuleiten (vgl. Köhn 1995). Dieser ist für ihn nicht „das Ende der Geschichte“ i.S. zukünftig allenfalls immanenter Weiterentwicklung, sondern aufgrund seiner potenziell selbstzerstörerischen Tendenzen nachgerade Erfordernis für eine fortgesetzte Suche nach tragfähigen Alternativen der Reproduktion gesellschaftlicher Systeme. Er greift im Zuge dieser Forderung auf die Integration des Entropie-Gesetzes in die sozialwissenschaftliche Theoriebildung zurück, wie insbesondere seine beiden Werke „Die Zukunft des Marktes“ (Altvater 1991a) und „Der Preis des Wohlstands“ (Altvater 1992) dokumentieren. Das „thermische Gleichgewicht“ wird dabei zu einer Schlüsselkategorie seiner Argumentation, die beharrlich auch weiterhin auf die widersprüchlichen Strukturprinzipien einer „neuen Weltordnung“ verweist (Altvater 1991b) und die „Ordnung rationaler Weltbeherrschung“ als einen „Wettbewerb von Zauberlehrlingen“ entlarvt (Altvater 1994b). Kritiker (z.B. Wasmus 1992) werfen ihm deshalb eine „Thermodynamisierung der Sozialwissenschaften“ vor. Andere schelten ihn wegen utopischer Sandkastenspiele, die nunmehr eine solare statt (wie früher) sozialistische Revolution einfordern, anstatt sich die immanenten Widersprüche einer (post-)fordistischen kapitalistischen Produktionsweise zueigen zu machen bzw. die „transformistischen“ Erneuerungen der kapitalistischen Weltordnung zu nutzen (Hein 1993 und 1994). Solchen Einwänden lässt sich entgegenhalten, dass Elmar Altvater eine notwendige neue Dimension in den entwicklungstheoretischen Diskurs einführt, die dem Kriterium des bewussten Stoffwechsels i.S. eines sozialen Handelns Rechnung trägt, das Umwelt und Natur nicht zu Objekten schrankenloser Ausbeutung degradiert (Köhn 1995). Der Kritisierte selbst hält in einer Replik den Argumenten Wolfgang Heins entgegen, dass nach weniger als zehn Menschengenerationen seit der „prometheischen“ industriellen Revolution der Weltmarkt sich real-historisch vollzogen habe und die endliche Natur an Grenzen der Belastbarkeit gestoßen ist: „Theoretische Ansätze, die sich nicht bemühen, die ökologische Grenze in ihre Begriffswelt zu integrieren, befinden sich nicht auf der Höhe der Zeit“ (Altvater 1994a: 104). Sozialwissenschaftliche Theorie ist demnach aufgefordert, „der globalen Reichweite der kapitalistischen Gesellschaftsformation und der (ebenfalls globalen) ökologischen Bedrohung Rechnung zu tragen“ (ebd. 104f.). Den Vorwurf, mit der Erschließung der Kategorien „Entropie“ und „Syntropie“ Anleihen in der thermodynamischen Physik vorzunehmen, die in der sozialwissenschaftlichen Diskussion fehl am Platze seien, weist er zurück. Wenngleich er die kosmischen Prozesse als offen und damit die Erde als energetisch offenes System begreift, „wird durch die kosmische Tendenz des Entropieanstiegs der gesellschaftlichen Reproduktion auf Erden eine thermodynamische Restriktion gesetzt“ (ebd., 108). Eine Berücksichtigung von Kategorien der thermodynamischen Physik auch in der sozialwissenschaftlichen Analyse ist ihm zufolge da hilfreich, wo sie zu einer exakteren Erfassung der Konsequenzen für die Wertproduktion beitragen können. Er insistiert deshalb „auf der

Erweiterung des sozialwissenschaftlichen Begriffsapparats ..., da die heute gebräuchlichen Theorien unzureichend sind, die ökologischen Problemlagen angemessen zu begreifen“ und verweist auf die menschheitsgeschichtliche Notwendigkeit einer Kompatibilität von Produktionsweise und Energiesystem. Darauf basiert seine These, „dass erstens ... die Menschheitsepoche der auf fossilen Energieträgern beruhenden Produktionsweise in wenigen Jahrzehnten zu Ende geht, dass zweitens der Übergang zur solaren Gesellschaft ansteht und ... dass drittens die Vorstellung absurd wäre, der Austausch von primären Energiequellen könne ohne tiefgreifende soziale Veränderungen in den gesellschaftlichen Systemen der Stoff- und Energiewandlung vonstatten gehen“ (ebd., 110). Der sich daraus ergebende Prozess einer notwendigen sozialen, ökonomischen und politischen Umstrukturierung wird von ihm als „solare Revolution“ bezeichnet, die nach eigenem Eingeständnis noch keine inhaltliche Konkretion erfährt, sondern als zukunftsorientierte Vision gilt. Zusammen mit seiner Lebensgefährtin Birgit Mahnkopf leuchtet er gemäß dieses Verständnisses umfassend die derzeitigen „Grenzen der Globalisierung“ (erstmal Altvater/Mahnkopf 1996) weiter aus. So werden die weltweiten sozio-ökonomischen Prozesse analysiert, die im Kontext eines zunehmend deregulierten Weltmarktes den Wettbewerb zwischen Staaten und Regionen zwar beibehalten, aber zugleich durch die Globalisierung der Finanzmärkte und einen damit einhergehenden Verlust staatlicher Autonomie i.S. eigener Regulationsmöglichkeiten zu einer globalen „'Clubgesellschaft' der Geldvermögensbesitzer“ führen. Ein zentrales Argument bleibt auch hier der Hinweis auf den allenfalls begrenzten Charakter des „fordistisch“ inspirierten Entwicklungsmodells. Weder die politischen noch die sozial-ökonomischen Errungenschaften der Industrieländer lassen sich weltweit verallgemeinern. Die Quintessenz dieses keinesfalls einzigartigen, wohl aber von ihm immer wieder konsequent thematisierten Ansatzes formulierte er zusammenfassend so: „Fatalerweise ist die Welt endlich; es ist schlechterdings keine nachholende Entwicklung der 'Dritten Welt' vorstellbar, die der von den westlichen Industrieländern vorexerzierten fordistischen Attraktionskurve folgt“ (Altvater 1996b). Durch die Überlagerung der Funktionsräume (siehe „Sachzwang Weltmarkt“) erweist sich die gesellschaftliche Kohärenz vor Ort an globalen, ökonomischen Restriktionen. Entwicklung ist insofern doppelt determiniert: „Die Befolgung der Restriktionen ist Ausdruck der grenzenlosen ökonomischen Globalisierung, die Herstellung von Kohärenz kann nur gelingen, wenn Grenzen durch politische Institutionen gezogen werden. Dies ist auch der Grund dafür, warum entwicklungspolitische Vorschläge sowohl allgemeinen Regeln gehorchen als auch zugleich sehr spezifisch sein müssen. Daher kann die viel diskutierte Globalisierung niemals vollständig sein.“ (Altvater 1996b)

Die daraus resultierende politische Herausforderung besteht für Elmar Altvater, wie er in einem Aufsatz zu „Markt und Demokratie in Zeiten von Globalisierung und ökologischer Krise“ (Altvater 1997b) benannte, im Mangel an materiellen Voraussetzungen für Entscheidungsfreiheiten vor Ort. Interdependenz kann demnach nicht zustande kommen, solange sie sich als Dependenz erweist. So relevant diese Einsicht auch ist, entbehrt sie ebenso wie viele andere Thesen und Schlussfolgerungen Elmar Altvaters der empirischen Konkretion in den gesellschaftlichen Zusammenhängen der sogenannten Peripherie. Kritiker mögen dies als die besondere Schwachstelle seiner Analysen und deren Grad der verallgemeinerbaren Gültigkeit ausmachen. Häufig (wie in den „Grenzen der Globalisierung“) werden interne gesellschaftliche Widersprüche ausserhalb des Triadenkapitalismus in Form konkretisierter Abhängigkeits- und Herrschaftsverhältnisse zu wenig berücksichtigt.

Die von Elmar Altvater selbst formulierte Forderung nach sehr spezifischen entwicklungspolitischen Vorstellungen, die der Überschneidung weltgesellschaftlicher Restriktionen mit einer Kohärenz vor Ort Rechnung trägt, löst er mithin selbst nicht immer ein. Sein Verdienst liegt vielmehr in der Aufdeckung jener allgemeinen Zusammenhänge innerhalb einer kapitalistischen, weltweit dominanten Produktionsweise, die zu den bestehenden Entwicklungsdefiziten in unterschiedlichster Form geführt und der „Globalisierung“ als Ausdruck veränderter Finanzmärkte und hegemonialer Regulierung eine neue qualitative Dimension verliehen haben (vgl. auch Altvater 1997a und 1998b). Er plädiert folgerichtig hinsichtlich „Ort und Zeit des Politischen unter den Bedingungen ökonomischer Globalisierung“ (Altvater 1998a) für eine Regulierung von Energieverbrauch, Arbeitsbedingungen und Kapitalbewegungen vor allem auf supranationaler Ebene. Inwieweit dies „dem Süden“ ein nennenswertes Mitspracherecht zubilligt, mag dahingestellt bleiben.

Als Koordinator der Arbeitsgruppe Finanzmärkte der Enquetekommission des Deutschen Bundestages „Globalisierung der Weltwirtschaft, Herausforderungen und Chancen“ hat er - ganz im Sinne seines Verständnisses gesellschaftspolitischer Relevanz auch wissenschaftlich reflektierenden Handelns - seine analytischen Einsichten in gestaltende politische Strategien umzusetzen versucht.<sup>10</sup> Sie sind auch von der Überzeugung geprägt, die er in einem Thesenpapier zur Verselbständigung des Ökonomischen insbesondere in der Entbettung von Finanzmärkten aus gesellschaftlichen Bindungen und politischer Regulation erkennt, deren Ausmass an Bindungs- und Verantwortungslosigkeit dazu führt, „dass die Integrität von Gesellschaften auf dem Spiele steht“. Bei der Diskussion um eine „neue Finanzarchitektur“ geht es daher auch „um eine Reregulierung der deregulierten globalen Finanzmärkte“ (Altvater 2001b). Für ihn ist Globalisierung kein unabänderliches Naturereignis, „das man durch Gartenpflege menschengerecht machen könne“. So fordert er mehr als nur reaktive Ordnungspolitik, nämlich „Eingriffe ins Wirtschaftsgeschehen nach der Maßgabe von politischen Zielvorgaben wie Einkommens- und Beschäftigungssicherung oder Verteilungsgerechtigkeit“. Dabei ist es entscheidend, „nicht nur die Globalisierung zu gestalten, sondern den Akteuren der Globalisierung Grenzen zu setzen“ (Altvater 2001a). Akteuren, die durch „Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik“ (Altvater/Mahnkopf 2002) ihr Unwesen treiben.<sup>11</sup> Andernfalls ergeben sich Gefahren „für das demokratische System, für die Legitimation seiner Institutionen, die Glaubwürdigkeit der Repräsentanten, aber auch für eine verlässliche Geldpolitik“ (Altvater 2002a: 62).

Dem Wachstumswahn Einhalt zu gebieten, erhält hier eine weitere notwendige Seite, die er in einem Beitrag zum Socialist Register - einem traditionsreichen linken Projekt, dem er als „corresponding editor“ aktiv verbunden ist - nochmals prägnant thematisiert (Altvater 2002b). Im Schlussabschnitt fasst er die Interaktion von

<sup>10</sup> Es würde den Rahmen dieses Beitrags endgültig sprengen, auch hierauf in der notwendigen Ausführlichkeit eingehen zu wollen. Dies soll das Verdienst dieser politikberatenden Arbeit keinesfalls schmälern, die im Juni 2002 mit der Vorlage eines 600seitigen Schlussberichts endete.

<sup>11</sup> In einer Fussnote formuliert diese Studie unter Verweis auf die Konsequenzen, die sich aus den Einsichten nach dem Terroranschlag vom 11. September 2001 ergeben, die folgende interessante These: „In der internationalen Politik, die ganz rationalem ‚rating‘ durch spezialisierte Agenturen unterworfen ist und auch sonst in jeder Hinsicht transparent ist, muss paradoxerweise mit Akteuren gerechnet werden, die überhaupt nicht zu kalkulieren sind. Es gibt keine allgemeine, also normierte Regel, die sie bindet, keine nachvollziehbare moralische Norm, die das Handeln leitet, keine Institution, die Einhalt gebieten könnte. Das ist Informalisierung pur.“ (ebd., 276)

Wachstum, Natur, Arbeit und Geld ganz im Sinne der sehr viel ausführlicheren Studie zur „Globalisierung der Unsicherheit“ unter dem Gesichtspunkt der Schaffung eines neuen dualen Wirtschaftsregimes zusammen, das aus einem formellen, wettbewerbsorientierten und hoch produktiven Teil und einem informellen Auffangbereich zur Absorbierung einer wachsenden Zahl Marginalisierter besteht. Die Ausweitung der informellen Ökonomie schafft eine Scheinlösung für die wachsenden strukturellen Diskrepanzen unter einem Wachstums- oder Akkumulationsregime, das immer mehr Menschen von der Teilhabe an formal geregelten Beschäftigungs- und Einkommensverhältnissen ausschließt. Dem Wachstumsfetischismus, der über die Zuspitzung der Widersprüche hinweg täuscht, muss eine radikale Umorientierung entgegen gehalten werden. Die konventionellen Paradigmen einer Wirtschaftspolitik bedürfen der grundsätzlichen In-Frage-Stellung. Das ist mehr als nur eine Frage der althergebrachten Vorstellung von Klassenkampf, sondern rührt an das Grundverständnis gesellschaftlicher Reproduktionsformen. Von der kritischen Analyse der existierenden Finanzmärkte zur Forderung nach einer neuen Finanzarchitektur als globalem öffentlichen Gut finanzieller Stabilität (Altvater 2003a) ist es nur noch ein kleiner Schritt, den Elmar Altvater - wie bereits gezeigt - mittlerweile schon vollzogen hat. Ausgehend von dem Verständnis, dass Globalisierung ein Faktum ist und Politik wesentlich in der Gestaltung dieses Faktums besteht, versteht er diese in erster Linie als „Standortpolitik“: „Zur geo-ökonomischen Sichtweise der Globalisierung mit der Betonung des Wettbewerbs der vielen Konkurrenten kommen in den letzten Jahren mehr und mehr geopolitische und geostrategische Ansätze; auch und gerade in der globalisierten Welt geht es um imperiale Macht. Nationale Interessen werden im veränderten globalen Umfeld, auch auf Kosten anderer Nationen neu definiert.“ (Altvater 2003a: 164) Solidarisches Verhalten bedeutet deshalb für ihn nicht erst seit dem 11. September 2001, aber danach ganz besonders „eine Umverteilung von Vermögen und vor allem eine langfristige und behutsame, aber doch energische Umorientierung der Produktions- und Lebensweise in Richtung erneuerbarer Energieträger“ (ebd., 165). Darüber hinaus haben „die immensen ökonomischen und sozialen Kosten der Finanzkrisen ... deutlich werden lassen, dass finanzielle Stabilität wie die intakte Natur ein (globales) öffentliches Gut ist“ (ebd.). Auch dies ist für ihn ein Grund, „warum für die Bereitstellung des öffentlichen Gutes finanzieller Stabilität Organisationen wie attac so wichtig sind“. Dass er es als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von attac Deutschland nicht bei dem bloßen Lippenbekenntnis lässt, sondern seinen Worten auch die nötigen Taten folgen lässt, bringt uns zur Synthese von Politik, Wissenschaft und gesellschaftlichem Engagement zurück, die für Elmar Altvater immer wesentliches Kernelement seines Wirkens ist.

### **Ethik, Wissenschaft und Politik**

Eigentlich kommt eine Würdigung des Werkes von Elmar Altvater zu früh - jedenfalls in dem Sinne, dass er inmitten einer kreativen Schaffensphase sein wissenschaftliches Oeuvre keinesfalls vollendet hat. Er wird auch weiterhin für produktive Unruhe in der theoretischen wie auch politischen Debatte sorgen. Diese „Unruheherde“ lassen sich mancherorts ausmachen. Elmar Altvater zieht damit in seinen eigenen wissenschaftlich und politisch motivierten Beiträgen die Intervention zu einer Bandbreite von Themen dem Purismus des Expertentums vor. So kann er genau besehen auch als „Querdenker“ gelten, dessen vielseitigen Provokationen in verschiedensten Debatten auf den unterschiedlichsten Bezugsebenen als Kehrseite

auch dazu geführt haben, dass er keinesfalls als Protagonist einer „Schule“ gelten kann. Wie die Herausgeber der Festschrift zu seinem 60. Geburtstag in ihrer persönlichen Einleitung vermerken, wäre die dazu erforderliche Festlegung auf eine Denkrichtung dem Geehrten auch fern: „Eine ‚Schule‘ wäre ihm, der so gern Neues ausprobiert und Grenzen überschreitet, eine viel zu langweilige Angelegenheit“ (Heinrich/Messner 1998). Dieser Tatbestand findet auch in der Vielzahl der Themen und Urheber der Festschrift-Beiträge damals wie heute seinen Niederschlag. Dass sich Elmar Altvater mit seinen Gedanken insbesondere zum (Finanz-)Kapital, zur Ökologie, zum (National-)Staat und zur Globalisierung gerade auch im Kreise der Protagonisten einer Entwicklungstheorie nicht nur des Zuspruchs erfreut, sondern auch kritische Auseinandersetzungen provoziert, schmälert keinesfalls die Relevanz, und es mindert auch nicht die Substanz seiner Gedanken. Wie die Herausgeber seiner ersten Festschrift so trefflich resümierten: „Wer den Blick auf das Ganze wagt, der macht sich natürlich angreifbar, aber er leistet Orientierungs- und Integrationsarbeit in einer immer ausdifferenzierteren Wissenschaftswelt, in der wir zunehmend mehr im Detail und immer weniger über die Gesamtzusammenhänge verstehen“ (ebd.). Elmar Altvaters Beiträge haben das Verdienst, sicherstellen zu helfen, dass wir das Wesentliche nicht aus den Augen verlieren, zu dem auch eine (in des Wortes wirklichem Sinne) anständige Portion politisch-moralische Ethik jenseits modischer Trends gehört – gerade dann, wenn klärende Fragen hinsichtlich einer Theorie von menschlicher Entwicklung zu stellen und zu beantworten sind.

„Irgendwann muss man anfangen“, konstatierte Elmar Altvater in dem Essay „Die Zeit braucht Radikalität – Radikalität braucht Zeit“ (Altvater 1998c) und meint damit die Wiedereinführung eines ganzheitlichen Denkens, motiviert von der Erkenntnis, „dass das rationalistisch Zergliederte durch synthetisches Denken wieder zusammengeführt werden muss“. Trotz der Gefahr des Idealismus-Vorwurfs, den ein solcher Ansatz sich einzuhandeln droht, fordert er eine Rücknahme der fatalen Monetisierung und des kurzsichtigen Materialismus, um die Katastrophe noch abzuwenden. Ob dies gelingt, vermag er nicht zu prophezeien: „Die Katastrophe ist nicht auszuschließen. Aber dafür entwickelt man kein linkes Projekt, sondern dafür, wie man sie vermeiden kann.“ (ebd.) Denn, wie er in demselben Essay bereits vorher klar stellte, „schließlich kann es ein linkes Projekt nur geben, wenn ihm Ideen aus utopischem Denken zuwachsen“. Deshalb hoffe und wünsche ich mir, dass meine gerade zehnjährige Tochter Tulinawa - falls sie je studieren sollte - später einem der Elmar Altvaters während ihrer Hochschul-Sozialisation begegnet. Jemandem, der/die wie er zu verdeutlichen vermag, dass der tendenzielle Fall der Profitrate auch und ganz besonders mit Menschen zu tun hat, die davon sehr direkt und existenziell betroffen sind; dass Wertgesetze auch an immaterielle (aber dennoch sehr handfeste und dementsprechend grundsätzliche) Werte - wie z.B. die Solidarität - gemahnen. Auch dank Elmar Altvater und seinesgleichen hatte ich dies vor 30 Jahren begreifen gelernt, als ich, aus der Enge einer Siedlergesellschaft unter der Apartheid im Südlichen Afrika kommend, am OSI das Privileg hatte, einen anderen Teil dieser Welt entdecken zu dürfen.

### **Literatur:**

Agnoli, Johannes (1967): Die Transformation der Demokratie, in: Agnoli, Johannes/Brückner, Peter: Die Transformation der Demokratie, Berlin: Voltaire.

Altvater, Elmar (1987a): Brasilien: Die Schulden des Giganten, in: Ders./Hübner, Kurt/Lorentzen, Jochen/Rojas, Raúl (Hrsg.): Die Armut der Nationen. Handbuch zur Schuldenkrise von Argentinien bis Zaire, Berlin (West): Rotbuch, S. 167-181.

Ders. (1987b): Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung, ökologische Gefährdung - der Fall Brasilien, Hamburg: VSA.

Ders. (1991a): Die Zukunft des Marktes. Ein Essay über die Regulation von Geld und Natur nach dem Scheitern des „real existierenden Sozialismus“, Münster: Westfälisches Dampfboot.

Ders. (1991b): Universalismus, Unipolarität, Polarisierung. Widersprüchliche Strukturprinzipien einer „neuen Weltordnung“, in: PROKLA, Nr. 84, S. 345-367.

Ders. (1992): Der Preis des Wohlstands oder Umweltplünderung und neue Welt(un)ordnung, Münster: Westfälisches Dampfboot.

Ders. (1994a): Tchernobyl und Sonnenbrand oder: Vom Sinn physikalischer Kategorien in den Sozialwissenschaften. Replik auf die Kritik von Wolfgang Hein, in: Peripherie, 14. Jg., H. 54, S. 101-112.

Ders. (1994b): Die Ordnung rationaler Weltbeherrschung oder: Ein Wettbewerb von Zauberlehrlingen, in: PROKLA, Nr. 95, S. 186-226.

Ders. (1996a): Die Welt als Markt?, in: Müller, Florian/Müller, Michael (Hrsg.): Markt und Sinn. Dominiert der Markt unsere Werte?, Frankfurt/New York: Campus, S. 19-43.

Ders. (1996b): Von möglichen Wirklichkeiten. Hindernisse auf der Entwicklungsbahn, in: E+Z, Frankfurt/Main, 37. Jg., H. 2, S. 44-49.

Ders. (1997a): Geld, Globalisierung, hegemoniale Regulierung, in: Becker, Steffen/Sablowski, Thomas/Schumm, Wilhelm (Hrsg.): Jenseits der Nationalökonomie. Weltwirtschaft und Nationalstaat zwischen Globalisierung und Regionalisierung, Hamburg: Argument, S. 96-122.

Ders. (1997b): Markt und Demokratie in Zeiten von Globalisierung und ökologischer Krise, in: Ders./Brunnengräber, Achim/Haake, Markus/Walk, Heike (Hrsg.): Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungsorganisationen als gesellschaftliche Produktivkraft, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 241-248.

Ders. (1998a): Ort und Zeit des Politischen unter den Bedingungen ökonomischer Globalisierung, in: Messner, Dirk (Hrsg.): Die Zukunft des Staates und der Politik - Möglichkeiten und Grenzen politischer Steuerung in der Weltgesellschaft, Bonn: Dietz, S. 74-97.

Ders. (1998b): Masse und Macht im Zeitalter der Globalisierung, in: Leviathan - Zeitschrift für Sozialwissenschaft, 26. Jg., H. 1, S. 133-151.

Ders. (1998c): Die Zeit braucht Radikalität – Radikalität braucht die Zeit, in: Neues Deutschland, 5. Juni 1998, S. 14. Gefunden im Internet unter [www.glasnost.de/pol/altvat1.html](http://www.glasnost.de/pol/altvat1.html) am 29. April 2003.

Ders. (2001a): Globalisierung gestalten oder begrenzen? Bundeskanzler Schröder entdeckt sein Herz für Globalisierungsgegner - Eine passende Antwort von Elmar Altvater, in: Frankfurter Rundschau, 4. September 2001. Gefunden im Internet unter: [www.uni-kassel.de/fb10/frieden/themen/Globalisierung/schroeder.html](http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/themen/Globalisierung/schroeder.html) am 11. April 2003.

Ders. (2001b): Thesen zum Vortrag „Verselbstständigung des Ökonomischen gegenüber politischen und gesellschaftlichen Steuerungen. Die besondere Rolle der Kapitalmärkte“, gehalten am 18. September 2001 beim Kongress 2001 des Institut für Moraltheologie der Universität Wien. Gefunden im Internet unter: [www.univie.ac.at/moraltheologie/pages/kongress2001.htm](http://www.univie.ac.at/moraltheologie/pages/kongress2001.htm) am 13. April 2003.

- Ders. (2002a): Die politische Architektur von Finanzmärkten, in: Fricke, Werner (Hrsg.): Jahrbuch Arbeit und Technik 2001/2002, Bonn: Dietz, S. 58-67.
- Ders. (2002b): The Growth Obsession, in: Panitch, Leo/Leys, Colin (Hrsg.): Socialist Register 2002. A World of Contradictions. London: Merlin Press, S. 73-92.
- Ders. (2003a): Eine neue Finanzarchitektur oder das globale öffentliche Gut finanzieller Stabilität, in: Mahnkopf, Birgit (Hrsg.): Globale öffentliche Güter - für menschliche Sicherheit und Frieden, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag, S. 163-183.
- Ders. (2003b): Ein Wendepunkt der Weltpolitik. Rede zur ausserordentlichen Tagung des 8. Parteitages der PDS (5. April 2003). Gefunden im Internet unter [www.pds-online.de/partei/strukturen/parteitag/08at/reden/altvater.htm](http://www.pds-online.de/partei/strukturen/parteitag/08at/reden/altvater.htm) am 13. April 2003.
- Ders. (2003c): Die Währung des schwarzen Goldes. Der Ölkrieg wird auch um die Vorherrschaft von Dollar und Euro geführt, in: attac-Reader, Kritik der Globalisierungskrieger. Texte zur Chronik eines angekündigten Krieges. Koordination: Birgit Mahnkopf. Arbeitspapier Nr. 1 aus dem Wissenschaftlichen Beirat von attac Deutschland. S. 26-28.
- Ders.; Hübner, Kurt/Lorentzen, Jochen/Rojas, Raúl (Hrsg.) (1987): Die Armut der Nationen. Handbuch zur Schuldenkrise von Argentinien bis Zaire, Berlin (West): Rotbuch.
- Dies. (1991): The poverty of nations. A guide to the debt crisis – from Argentina to Zaire, London: Zed Books.
- Altvater, Elmar/Mahnkopf, Birgit (1996): Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dies. (1999): Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, Münster: Westfälisches Dampfboot (4. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage).
- Dies. (2002): Globalisierung der Unsicherheit. Arbeit im Schatten, Schmutziges Geld und informelle Politik, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Heinrich, Michael/Messner, Dirk (Hrsg.) (1998): Globalisierung und Perspektiven linker Politik. Festschrift für Elmar Altvater zum 60. Geburtstag, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Hein, Wolfgang (1993): Elmar Altvater: Entropie, Syntropie und die Grenzen der Metaphorik, in: Peripherie, 13. Jg., H. 51/52, S. 155-170.
- Ders. (1994): Postfordismus und Solargesellschaft: Anything goes? Zur Kritik an Elmar Altvaters „Der Preis des Wohlstands“ - ein zweiter Versuch, in: Peripherie, 14. Jg., H. 55/56, S. 173-177.
- Köhn, Raimund (1995): Gesellschaftliche Grenzen der Entropie. Wider die Thermodynamisierung der Sozialwissenschaften, in: Peripherie, 15. Jg., H. 59/60, S. 180-193.
- Mahnkopf, Birgit/Altvater, Elmar (2000): Militärische Intervention, politische Kapitulation und der „Liberalismus von links“ - auf dem „Dritten Weg“ der Anpassung an die Globalisierung, in: Ökonomie eines friedlichen Europa. Ziele - Hindernisse - Wege, Münster: agenda, S. 316-327.
- Melber, Henning (2001): Elmar Altvater (\* 1938). Weltmarkt, Entropie und die Grenzen des Kapitalismus, in: E+Z, Frankfurt/Main, 42. Jg., H. 2, S. 44-46.
- Wasmus, Henning (1992): Die Zukunft des Kapitalismus. Perspektiven der Weltgesellschaft am Ende des Jahrhunderts, in: Sozialismus, H. 4, S. 17-24.